Nr. 20. Prag den 18. Oktober 1866. III. Jahrgang.

Das Abendland.

Central-Organ für alle zeitgemäßen Interessen des Judenthums.

Verleger, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur: D. Ehrmann.

Pränumerationsbetrag ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 50 kr., vierteljährig 80 kr. mit Postzusendung und Zustellung in's Haus; für's Ausland ganzj. 2 Thlr. halbj. 1 Thlr. 15 Gr. — Erscheint am 2. und 4. Donnerstag des Monats. — Administration. Geistgasse Nr. 908—I. — Inserate werden billigst berechnet.

Die Juden und die Nationalitäten.

Es ist nun einmal die Richtung unserer Zeit, das Nationalitätsgefühl auf den Boden der Politik zu übertragen, und es, mitunter auf Kosten der Humanität, in den Vordergrund zu drängen. — Während zu Anfang des Jahrhunderts Alles, was Kopf und Herz besaß auf die Geltendmachung der angebornen Menschenrechte, auf Gleichheit und Brüderlichkeit hinsteuerte, ist seit einigen Dezenien die politische Strömung der Geister mehr auf Förderung und Kräftigung des nationalen Bewußtseins gerichtet, und die Wahrung der nationalen Rechte oder Vorrechte ist die Devise für die politische Partheien, die sich oft mit der größten Erbitterung bekämpfen. — Wir wollen die Bedeutung dieser Richtung für den kultuellen Fortschritt der Menschheit nicht prüfen, sondern bloß darzustellen suchen, in welchem Verhältnisse das Judenthum zu dieser Richtung steht. — Es ist dieß keine müßige theoretische Studie, sondern eine Untersuchung von höchst praktischer Bedeutung, da man von gewisser Seite her das Nationalitätsprincip dazu ausbeutet, um die Juden als Fremdlinge im Lande zu behandeln, und dem leider noch immer nicht ganz erloschenen Judenhasse neue Nahrung zu verschaffen. — Daß die Juden das erste Volk waren, das ein nationales Bewußtsein hatte, wird wohl kein Kenner der Geschichte in Abrede stellen. — Während in der Geschichte der ältesten Völker nur von Königen und Eroberern gesprochen wurde, hatten die Juden bereits eine nationale Gesetzgebung, nationale Institutionen eine nationale Verfassung, welche letztere, minder exclusiv als die spätern Zeiten den obersten Grundsatz enthielt. — „Ein gleiches Recht und ein gleiches Gesetz für euch wie für den Fremdling, der in eurem Lande wohnt.“ — Von den Zeiten, in welchen die Juden eine selbstständige Nation bildeten, wollen wir weiter nicht sprechen; es ist allgemein bekannt, mit welcher Zähigkeit und Ausdauer sie gegen die mächtigen Römer für die Erhaltung ihrer Nationalität kämpften. — Welches Loos ihrer wartete, als sie ihrer Selbstständigkeit verlustig unter die verschiedenen Völker der Erde zerstreut wurden, muß ebenfalls nicht erst erzählt werden. — Obgleich nun ihre Niederlassung in den europäischen Ländern um mehrere Jahrhunderte der allgemeinen Völkerwanderung voranging, und sie daher gewiß das Heimatsrecht auf dem gastlichen Boden unseres Welttheils früher erlangten als alle anderen Völker, wurden sie dennoch von der Ueberzahl und Uebermacht — nicht als Fremdlinge — wohl ihnen, wenn man das gethan hätte — sondern als Sklaven behandelt. — Es wurden ihnen mit den bürgerlichen auch die Menschenrechte entzogen. — Wer nun noch in dieser langen Periode der Schmach und der Erniederung von ihnen Patriotismus — in dem doch zuletzt alles Nationalitätsgefühl gipfelt — verlangt hätte, der würde sich ebenso des krassesten Unsinns schuldig gemacht haben, als ob er dem an Händen und Füßen Gefesselten zugemuthet hätte, einen Wettlauf zu bestehen. Trotzdem waren dem Juden niemals patriotische Gefühle fremd, und in den Zeiten des Uebergangs, wo eine mildere Gesetzgebung ihre Lage erleichterte, trugen sie willig alle Lasten des Bürgers, ohne dessen Rechte theilhaftig zu werden; sie opferten willig Gut und Blut für ein Vaterland, das sie blos beherbergte, und in dem sie keine Spanne Erde außer ihrer Grabesstätte ihr Eigenthum nennen durften. — In der Neuzeit hat sich nun das freilich anders gestaltet, die Humanität hat in den meisten Ländern Europas den Sieg über verjährte Vorurtheile errungen, und die bürgerliche Gleichberechtigung aller Confessionen ist das erste Merkmal einer liberalen Verfassung. — Wir haben nicht nöthig die patriotischen Leistungen der jüdischen Bürger hervorzuheben — es hat jeder seine Schuldigkeit gethan. Das Judenthum hat sich auch in dieser Beziehung seiner Bekenner nicht zu schämen. —

Dieß als Einleitung zur Besprechung einer dieser Tage erschienenen Brochüre unter dem Titel: — „Offenes Sendschreiben an den Redakteur der „Národní Listy“ von einigen nationalgesinnten Juden.“*) — In einer würdigen, entschiedenen, vom Bewußtsein der Wahrheit und des Rechts gehobenen, von Herausforderung ebenso wie von Gedrücktheit fernen Sprache wird dem genannten Blatte zum Vorwurfe gemacht, daß es tendenzmäßig die Juden antinationaler Gesinnungen beschuldige, sie mit Schmähungen und Verunglimpfungen überhäufe, und die heilige Mission einer würdigen Journalistik außer Acht lassend, den wilden Leidenschaften eines fanatischen Pöbels, der in den letztern Jahren schon zu öftern mittelalterliche Judenverfolgungen und Excessen in Böhmen ausführte, neue Nahrung gebe. — Mit betrübtem Herzen muß jeder Menschenfreund eine solche erschütternde Abwehr lesen, und man weiß wahrlich nicht, worüber man sich in unserer Zeit der Gesittung mehr wundern soll, ob über einen solchen Pöbel oder über ein solches Journal. — Wir wollen hoffen, daß der Redakteur der „Nàrodní Listy“ eines Blattes, daß sich die Hebung der Nation zum Ziele nimmt, den Inhalt des Sendschreibens beherzigen, und zu der Erkenntniß gelangen werde, daß man mit solchen Mitteln nimmermehr für eine gute Sache Propaganda mache, sie vielmehr gründlich discreditire. — „Nicht durch äußere Macht, nicht durch Gewalt, sondern durch m e i n e n „Geist.“ Es ist wohl nicht zu leugnen, daß auch in andern Ländern, wie das Sendschreiben richtig bemerkt, noch Judenhaß genug anzutreffen sei, und, fügen wir hinzu, daß es auch anderwärts an einer judenfeindlichen Journalistik nicht fehle; doch hat dort die Volksbildung bereits solche Fortschritte gemacht, daß derartige anachronistische Bestrebungen isolirt bleiben und an dem gesunden Sinne der Bevölkerung scheitern. Gegen die Auslassungen der Wiener Kirchenzeitung sind die das Judenthum berührenden Artikel der Národní Listy wahre Schmeicheleien, und selbst mit der

*) Verlag von Senders und Brandeis in Prag.

Berliner „Kreuzzeitung“ dürfte das Prager Blatt kaum die Concurrenz bestehen, allein dort müssen die Dunkelmänner im Dunkeln bleiben, und das Volk weiß, was es von solchen retrograden Anstrengungen zu halten und zu erwarten habe.

Diese Vorwürfe gelten keineswegs der čechischen Nation, die in sich so viele edle und humane Elemente birgt, und man kann die Ausschreitungen einzelner Zeitungen ebensowenig dem čechischen als dem deutschen Volke zur Last legen. Die Volksbildung, die in die untersten Volksschichten dringt, hängt nicht von der Nationalität ab, sondern von der öffentlichen Erziehung, von der Jugendbildung, die einen Hauptfaktor des staatlichen Gedeihens bildet. — Folgendes Gegenstück zur obigen Auseinandersetzung wird uns zeigen, daß der Judenhaß nicht in einer bestimmten Nationalität seinen Grund hat, und finden wir gerade das umgekehrte Verhältniß, wo das Slaventhum die Juden begünstigt, während die Deutschen zu ihrem eigenen Nachtheile die Abneigung gegen die Juden zu unterhalten suchen. — Es ist dieß in den Ostseeprovinzen. — Hier sucht die Regierung die Emancipation der Juden nach Kräften zu fördern, während die Deutschen den abgestandenen Kohl eines besondern Judengesetzes immer frisch aufzuwärmen suchen. — Einem unlängst erschienenen Aufsatze im „Magazin für die Literatur des Auslandes“ — welcher die immer mehr um sich greifende Russificirung der deutschen Ostseeprovinzen beklagt, und deren Ursache in der Haltung und den Vorurtheilen der Deutschen selbst — wozu auch ihre Abneigung gegen die Juden gehört, zu finden glaubt, entnehmen wir folgende bezeichnende Stelle: — „Im Junihefte der „Baltischen Monatschrift“ befindet sich ein Aufsatz von W. Müller, Pastor zu Sauken. „Zur Charakterisirung des modernen Judenthums.“ — Auf den 16 Seiten dieser Arbeit finden wir kaum etwas anderes, als den auf dem Felde der Kreuzzeitung aufgewachsenen und hier wiederum bis zum Ueberdruß aufgewärmten Kohl von ortodoxen und Reformjuden aufgetischt, und es gipfelt sich die ganze Arbeit in der großen Entdeckung: eine völlige bürgerliche Gleichstellung von Juden und Christen sei als die unglücklichste Lösung der Judenfrage anzusehen.—Man gewähre den Juden eine beschränkte Emancipation, man gebe ihnen passive Rechte aber keine aktive, private aber nicht officielle, bürgerliche aber nicht staatliche. Der natürlichste und einfachste Weg zur Lösung der Judenfrage, wäre für die Christenheit allerdings die Christianisirung der Juden“(!!) O, weiser Solon! diesen natürlichsten, einfachsten Weg haben bereits vor etlichen Jahrhunderten Torquamada und die Inquisition mit nicht zu verkennender Energie einzuschlagen versucht und es ist ihnen ebensowenig gelungen, als es den mehr denn 60 Missionären, die gegenwärtig in Europa an den Seelen ihrer Brüder nach dem Fleische arbeiten, gelingen wird. Da wüßten wir denn doch noch einen natürlichern und einfachern Weg, die Juden ganz für die bürgerliche Laufbahn zu gewinnen, einen Weg, welchen Frankreich schon sehr lange in Algier und der russische Kaiser in neuester Zeit einzuschlagen versucht. — Die Juden nämlich als Vermittler und Pioniere der Cultur, in bisher noch unkultivirten Ländern zu verwenden. Man muß es offen aussprechen (sagt ein genauer Kenner Algeriens) überall in diesen Gegenden sind die Juden die besten Helfer am Civilisationswerke; durch Handel und Verkehr gelangen sie mit leichter Mühe dahin, wo eine Menge unübersteiglicher Hindernisse anderen Kundschaftern den Weg versperrt und ihre Wünsche, ihre Interessen und ihr Glaube ziehen sie zum Lichte hin. — Dieses hat sich in Algerien wie in anderen Gegenden bewahrheitet. — Die Juden sind die besten Vermittler wahrer Civilisation.

Wir wollen die süßlich sauere Essenz zur Heilung socialer Mißstände dem Herrn Pastor überlassen, und nur auf das Unlogische des Vorschlages aufmerksam machen. — Die Unterscheidung zwischen aktiven und passiven, privaten und officiellen Rechten ist ein wahrer Nonsens, obgleich, jeder, der die Inconsequenz der frühern Gesetzgebung in Bezug auf die Juden kennt, leicht erräth, daß der Verfasser an ein unorganisches Judenreglement ohne leitendes Princip denkt, dem man nach Belieben einen neuen Fetzen ansetzen oder abreißen kann. — Der Redakteur der Baltischen Monatschrift scheint dieß wohl gefühlt zu haben und er macht selbst hiezu folgende Anmerkung: Eine unseres Ermessens selbst für Kurland unhaltbare Distinktion, denn wie könnte, wie dürfte man die dortigen Juden z. B. von allem Antheil an den Comunalangelegenheiten, auch in Städten, wo sie die Mehrzahl der Einwohnerschaft bilden, ausschließen wollen? Wenn aber der Herr Verf. seinen Satz im allgemeinen Sinne nehmen sollte, so handelt es sich dabei um nichts geringeres als den Franzosen ihren die Synagoge besuchenden Finanzminister und der Stadt London ihren, wir wissen nicht ob reform- oder orthodoxjüdischen Lordmajor abdanken und dergleichen ihnen auch für die Zukunft gelegt werde. — Das aber wäre nichts anderes als eine rückwärts gewendete Utopie! — Und bemerken wir hiezu, gleiche Gründe könnte das orthodox-griechische Czarenthum gegen seine römisch katholischen Unterthanen hervorsuchen und anwenden.

Husch kalt! Wie mittelalterlich, wie frostig das alles klingt. — Das sind die Consequenzen, wenn man sich nicht mit ganzer und warmer Bruderliebe den Forderungen der Humanität und der religiösen Toleranz hingibt, und von den mittelalterlichen Vorurtheilen gerne retten möchte, was zu retten ist. — Uns tröstet die Hoffnung, daß der Weltgeist, der durch die Zeiten schreitet, unaufhaltsam seine Bahn wandelt, und daß Angriffe in denen noch hie und da der fanatische Pöbel sich gefällt, wie Verunglimpfungen, die noch zuweilen in der Presse auftauchen, nur das Eigenthum einer traurigen Vergangenheit bleiben werden. R.

Lessing und seine jüdischen Freunde

von Leopold Wolf in Prag.

(Schluß.)

Dieselbe an Denselben. Hamburg 29. Juni 1781.

Von Lessings nachgelassenen Schriften sagte Wessely daß er in Berlin gehört, der Bruder gebe kein Stück aus Händen, auch keine Privatcorrespondenz, welche sie auch sei! Doch soll er die Privatcorrespondenz zwischen Lessing und seiner Frau vor ihrer Heyrath, die viel interessante Stücke, Geist und Satire über manche bekannte Menschen enthält, schon aus den Händen gegeben haben. Ich werde vielleicht nächstens an Mendelssohn schreiben und auch wegen dessen, was an seiner zu kommenden Arbeit über Lessing wahr ist fragen. —

Dieselbe an Denselben. Hamburg 18. September 1781.

Daß Mendelssohn noch nichts von Lessings Biographie herausgibt, daran ist Lessings Bruder Schuld. Mendelssohn nämlich und Nicolai und noch ein Dritter wandten sich gleich nach Lessings Tode an den Herzog, um ihre Privatcorrespondenz herauszubitten. Der Herzog antwortete, daß er keinen Theil daran hatte, und verwies sie an denjenigen (ich glaube es ist ein Minister, Wessely hat den Namen vergessen) der alle seine Papiere in Händen habe, und sie ihnen allerdings auskehren soll.

Dieselbe an denselben.

Hamburg den 30. October 1789. Lesen Sie den beigehenden Brief des Breslauers an unseren hiesigen Wessely, und urtheilen Sie selbst, ob man bei Lessings Bruder, einem Manne der so sonderbar raisonnirt und so raisonnirend sich vertheidigt, glaubt auf etwas Consequentes für gesellschaftliche Rechtschaffenheit bauen zu können. Zwar hat mir Wessely immer von ihm gesagt, es wäre ein guter ehrlicher Bursche, nur kein Kopf wie der Bruder. — Daß muß aber wohl auch ein der Art negativer Ehrlichkeit sein, wofür man sicher ist, nicht mit der Faust todt geschlagen zu werden, und die doch beiher aus Unwissenheit oder Inconsequenz sich so manches

moralischen Todtschlagens schuldig macht, gegen den sich Niemand wehren kann! — Sei dem aber, wie ihm wolle, da er die Correspondenz nicht zum Drucke bestimmt habe, nicht wahr? so war ihm sein Urtheil wie sein Irrthum verzeihlich! Uebrigens soll Lessings Privat-Correspondenz in der größten Ordnung sein. Gut und nicht gut für diejenigen, die es betrifft, wie man's nehmen will! — —

Diese Aufzeichnungen nehmen für sich nur den Werth in Anspruch, Daten zu enthalten, die dem angestrebten Zwecke „Lessing und seine jüdischen Freunde" der Kenntniß und dem Verständniß unserer Nation nahe zu bringen, förderlich sind; denn sorgfältig sollte stets alles gesammelt werden, was hier und da von berühmten Zeitgenossen über unsere berühmteren Glaubensgenossen gesagt worden ist, und wer noch Beiträge der Art liefern kann, der möge sich verpflichtet halten, dieselben nicht zurückzuhalten, sondern sein Schärflein zu diesem guten das Judenthum ehrenden Werke beizutragen.

Der Geist der talmudischen Diskussion

von Dr. Kleist.

Bei der Erklärung vieler schwierigen Talmudstellen ist zuweilen die einfachste Deutung, die sich von allen scharfsinnigen Combinationen fern hält, die richtigste, und vom Standpunkte der wissenschaftlichen Erforschung dieses unwegsamen Meeres ist es häufig von Gewinn, wenn die Lösung an das Ei des Columbus erinnert. Man kennt genug die Art der alten Darschanim (Prediger), denen zu jedem Vortrage wenigstens ein sogenannter herber Midrasch ebenso unentbehrlich war, wie einem modernen Prediger einige talmudische Brocken unerläßlich sind — Dieser Midrasch, was in der technischen Ausdrucksweise unserer alten Prediger soviel bedeutete als Midraschstelle, dem gar nichts weiter als der Sinn zu fehlen schien, wurde so lange gewendet und gedreht, so lange mit andern paralellen und nicht paralellen Talmud- u. Midraschstellen in Verbindung gebracht, bis endlich eine Lösung zum Vorscheine kam, die meistens mehr Witz als guten Geschmack verrieth — War das Publikum zuerst über den vermeintlichen Unsinn der Stelle erstaunt, so wurde es hierauf von dem scharfsinnig hineingebrachten Sinn überrascht. Es konnte nicht anders sein, denn wie die Stelle, verstümmelt und aus dem Zusammenhange herausgerissen vorgeführt wurde, forderte sie allerdings zur Erklärung heraus, und mit der geistigen Unterhaltung mischte sich beim Zuhörer die Befriedigung, einem Satze der so pietätvoll verehrten Talmudlehrer die Verständlichkeit vindicirt zu haben — Das gleiche Loos mit dem Midrasch theilte auch der Talmud, auch er mußte sich häufig unschuldiger Weise allen möglichen kasuistischen Operationen unterziehen — Sah man jedoch der Stelle näher ins Auge, suchte man sie in ihrer Heimath auf, und las sie in ihrem Zusammenhange mit vorgehenden oder nachfolgenden Stellen, da fand man sie in ihrer wahren Gestalt, sie bot keine Schwierigkeiten, es that ihr, wie sich noch unsere Väter und Großväter bildlich ausdrückten, kein Kopfweh — Der ganze Geistesbau des Darschan fiel übereinander und behielt nur seinen ephemeren und zweifelhaften Werth für die Kanzel -- In der neuern Zeit hat diese ganze exegetische Schule ihre Beliebtheit verloren, und muß einer nüchternen wissenschaftlichen Erforschung des Talmud den Platz räumen — Diese letztgenannte Erforschung, die sich gerne Wissenschaft des Judenthums nennt, ist noch zu sehr im Stadium der Versuche, um von ihr schon bestimmte Gesetze der Interpretation, bestimmte Axiomata, von denen sie ausgehen muß, bestimmte Gränzen, die sie nicht überschreiten darf, verlangen zu können. Mit einem Worte es hat die jüdische Wissenschaft noch nicht den nöthigen Pragmatismus gefunden, sie hat noch zuviel von der alten Methode an sich, sie ist noch zu scharfsinnig, und der Scharfsinn schießt zumeist über das Ziel hinaus. Je löblicher und bedeutungsvoller ihr Streben ist, da Talmud und Midrasch in der That noch viele unerschlossene Schätze enthalten, um so wichtiger ist es ihren Verirrungen nachzuspüren, um sie in die rechte Bahn einzulenken — Und hier ist es besonders ein Punkt auf den wir aufmerksam machen wollen, auf den Geist der talmudischen Diskussion — Die Talmudlehrer behandelten gewiß jedes halachische Thema mit dem Ernst und der Weihe, den eine ihnen so heilige Sache verlangt, und wenn sie auch im Eifer der Diskussion die Waffen des Geistes zuweilen allzuspitz schärften, so wäre es doch lächerlich zu behaupten, sie hätten blos ein Spiel treiben, ein geistiges Tournier abhalten wollen.— Ganz anders ist es in der agadischen Diskussion, da war ihnen wohl die Sache gleichfalls voller Ernst, das Streben war ein reines, das Ziel war die Wahrheit, das Resultat war ein ethisches oder wissenschaftliches; allein die Behandlung des Thema wurde nicht so streng nach logischen Regeln und allgemeinen festgestellten Grundsätzen vorgenommen; es war mehr eine mit Esprit geführte Conversation, wie sie zu allen Zeiten und auch heutigen Tages in gebildeten geselligen Cirkeln vorkömmt, es wird da nicht jedes Wort auf die Wagschale der strengen Kritik gelegt, es ist nicht jeder Satz der da gesprochen wird, wörtlich zu nehmen, sondern in dem Sinne, wie ihn die Zuhörer ohne weiteren Commentar verstehen — Die unschuldigen armen Talmudlehrer hatten keine Ahnung davon, daß ihre Worte nach Jahrhunderten der Sylbenstecherei und Combinationssucht so reichlichen Stoff bieten würden, sonst wären sie gewiß ebenso befangen und verlegen gewesen, als in unsern Tagen die Mitglieder eines kleinen geselligen Zirkels, die besorgen müßten, daß ihr harmloses Privatgespräch am andern Morgen in allen öffentlichen Blättern reproducirt würde — Wollte man diesen Umstand gehörig würdigen, so würde man leicht den Schlüssel zur Erklärung vieler schwierig scheinenden talmudischen Stellen gefunden haben — Der Schlüssel ist allerdings kein künstlich gearbeiteter, kein aus der Offizin von Wertheim und Wiese hervorgegangener, und zu der Weisheit, die wir in dieser Darstellung vorbringen, mußte nicht erst ein Aristoteles geboren werden, dennoch ist der Schlüssel zur Erschließung des talmudischen bunten Baues, und die Beachtung unserer Bemerkung für die talmudische Forschung von höchster Wichtigkeit —

Wir wollen unsere unscheinbare Methode durch ein Beispiel illustriren. Ihr geschätztes Blatt, Herr Redakteur, enthielt in einer der letzten Nummern die Erklärung der schwierig sein sollenden Talmudstelle Baba Kama 54 von dem wackern Religionslehrer, Herrn M. Adler, die, so geistreich sie auch ist, so sehr sie von der Belesenheit und Kombinationsgabe des Verfassers Zeugniß ablegt, kaum den schwarzen Punkt in der Zielscheibe der Wahrheit getroffen haben dürfte. Wir glauben fest, daß die Erklärung Raschi's zur Stelle, wornach sich das Wort טוב auf die Stelle למען ייטב לך im zweiten Dekalog bezieht, die einfachste und allein richtige sei. Es bleibt nun allerdings die Schwierigkeit, an der Raschi, dieser unvergleichliche Talmudkomentator, der meistens soweit es den Sinn und nicht das Wort betrifft mit einem gewissen Wahrheitsinstinkt das Richtige trifft, unschuldig ist, daß ein Talmudlehrer nicht einmal den Inhalt des Dekalogs gekannt haben sollte? — Wir wollen diese Schwierigkeit nach unserer Methode zu lösen suchen, und zu diesem Ende die Stelle in treuer Uebersetzung dem Leser nochmals vorführen: „Rabbi Chanina fragte den Rabbi Chia, warum steht im ersten Dekalog das „Wohlergehen" (טוב) nicht auch wie im zweiten. — Wozu fragst du mich, entgegnete der andere, warum es nicht steht, frage mich lieber ob es steht, denn ich weiß kaum, ob es steht oder nicht, da mußt du dich an R. Tanchum wenden, der ist in solchen agadischen Fragen heimisch." — Wir wollen uns nun zur Lösung der Schwierigkeit eine kleine Indiskretion zu Schulden kommen lassen, und ein kleines Bruchstück einer unlängst stattgefundenen Privatkonversation der Veröffentlichung preis geben. Wir befanden uns unlängst in einem kleinen Zirkel wissenschaftlich gebilde-

ter Männer, wo von allem und jedem, was die Menschheit interessirt und nicht interessirt gesprochen wurde. — Freund X., dieser joviale Gesellschafter, war auch anwesend, — X. unser einstmaliger Schulkollege hat nicht nur durch seine literarischen Leistungen einen guten Namen als Jurist, er ist sonst ein Mann von vielseitigem gründlichem Wissen, und wer sich in wissenschaftlichen Angelegenheiten an seine Adresse wendet, der hat den Weg nicht umsonst gemacht. — Allein, er hat auch eine Achillesferse, — das ist die Mathematik. — Er hatte als Student viel zu schwitzen, um von dem gutmüthigen Professor in mathesi, der nebenbei ein kleiner Pedant war, eine leidliche Note zu erhalten, und es hat wenig gefehlt, so wäre er auf der pythagoräischen Eselsbrücke durchgefallen. Er hat jedoch seither nicht Muße gefunden die nun schon verrostete Scharte auszuwetzen und er bleibt ein gelehrter Mann trotz dem lieben Professor, der seiner wissenschaftlichen Zukunft ein mehr als bedenkliches Prognostikon stellte. In unserem erwähnten Zirkel kömmt nun auch die Wissenschaft κατ' ἐξοχεν aufs Tapet, und ein junger Mann, der eben mit den Anticedentien unseres Freundes nicht vertraut ist, wendet sich an diesen mit der Bitte um Lösung eines mathematischen Problems, denn nach seiner Meinung müsse ja Herr X Alles wissen. — Unser Freund, wird durchaus nicht verlegen und antwortet eben so bescheiden als wahr: Wozu fragen Sie mich das, ich weiß ja kaum, daß 2 mal 2 4 ist, — da fragen Sie lieber meinen Tischnachbar Hrn. Y, der kann Ihnen Aufklärung geben. — Herr Y löste in der That das schwierige Problem. — — Frage: Wußte Freund X wirklich nicht, daß 2 mal 2 vier sei? Oder kam es einem aus der Gesellschaft in den Sinn dessen Worte buchstäblich zu nehmen? — Dasselbe Bewandniß hat es mit unserer Stelle im Talmud: R. Chia war eben kein Agadist und in seiner Ablehnung der Frage ist neben der allzugroßen Bescheidenheit auch die Ironie nicht zu verkennen. — Er will gleichsam sagen: Mit derartigen Untersuchungen habe ich mich nie befaßt, da mußt du dich an R. Tanchum wenden. Biethet nun die Stelle noch Schwierigkeiten? — Wir glauben kaum.

Unsere vorliegende Arbeit ohne einen gelehrten Apparat von Citaten dürfte gar vielen unbedeutend erscheinen. — Das wollen wir gerne gelten lassen, nur wolle man die Bedeutung der Methode für die wissenschaftliche Talmudforschung nicht unterschätzen. Es ist eben das Ei des Columbus. —

Correspondenz.

Prag. Am 10. d. M. wurde Herr Simon Ausch, als ein hervorragender Talmudgelehrter in unserer Gemeinde bekannt, zur Erde bestattet. Er starb nach kurzer Krankheit im 71. Lebensjahre. Zu Prag von biedern wohlhabenden Eltern geboren, widmete er sich frühzeitig nach dem Beispiele seines gelehrten Vaters dem Talmudstudium, dem er mit unermüdlichem Fleiße oblag, und in dem er auch glänzende Fortschritte machte — Sein Wissen in diesem Fache war ein sehr umfangreiches — Mit einer immensen Belesenheit in der einschlägigen Literatur verband er einen glänzenden Scharfsinn und eine reiche Produktivität — Bei seinem geschäftlichen Berufe, dem er früher eine lange Reihe von Jahren angehörte, zeigte er wenig Neigung zur Veröffentlichung seiner Geistesprodukte, doch stand er mit vielen berühmten Rabbinen seiner Zeit im brieflichen geistigen Verkehr — Die schon vor mehr als 40 Jahren gedruckten Rechtsgutachten des bekannten prager Oberjuristen Eleasar Flekeles beantworten bereits eine von Ausch angeregte und diskutirte halachische Frage, und auch in der Responsensammlung des gelehrten Rabbiners Hirsch Chajes wird sein Name zu mehreren Malen ehrenvoll genannt — In inniger Freundschaft mit unserem gelehrten Oberrabiner Rappoport lebend, dessen Umgang er mit eifriger Liebe pflegte, fand die jugendliche Regsamkeit stets reichliche Nahrung für das Denken und Forschen im Bereiche der jüdischen Wissenschaft — Der Verblichene, der auch durch mehrere Jahre Mitglied des Gemeindevorstands war, zeichnete sich jedoch nicht blos als Talmudist aus, er besaß auch anderweitige Kenntnisse und allgemeine Bildung, die seinen Umgang bei allen intelligenten Schichten unserer Gemeinde zu einem angenehmen und anregenden machten — Er schrieb ein vortreffliches Hebräisch und auch ein gutes Deutsch. — Unser „Abendland“ hat einen kleinen Aufsatz aus seiner Feder, der seinem deutschen Style zur Ehre gereicht — Von strenger Religiosität und dabei von sanftem Charakter hatte er Sinn für die Fortschritte und Bedürfnisse der neuen Zeit, deren Berechtigung er anerkannte, war aber ein erbitterter Feind aller tiefgreifenden Reformen, gegen die er ohne Ostentation aber mit Energie eiferte — Er war in erster Ehe Schwiegersohn des berühmten Talmudgelehrten Wolf Wertheim aus Dobruschka, dessen Andenken er nicht blos aus verwandschaftlicher Neigung, sondern aus inniger Pietät hochverehrte —

Die Achtung, deren sich der Mann zu erfreuen hatte, zeigte sich bei seinem Leichenbegängnisse — Ein ungemein zahlreiches Geleite folgte seinem Sarge. — Unser würdiger Oberrabbiner, Herr Rappoport hielt die Leichenrede, bei welcher er zum öftern seiner innern Bewegung nicht Meister werden und seinen Thränenstrom nicht aufhalten konnte —

In der sonst schüttern Reihe der talmudischen Capacitäten unserer Gemeinde hat der Tod des Herrn Simon Ausch eine nicht leicht auszufüllende Lücke gebracht — Der moderne Nachwuchs ist kaum geeignet trotz Talmud-Tora und Quasi-Seminar einen einstigen Ersatz zu versprechen.

— Friede seiner Asche — R.

Smichow. An den letzten Tagen des Laubhüttenfestes (Schemini Azereth) hatte unsere Gemeinde das sonst leider ungewohnte Vergnügen, den solennen Gottesdienst mit einer Festpredigt ausgeschmückt anzuhören. Ein einheimischer junger Mann, Doctor der Philosophie aus dem anerkanntermaßen gediegenem Bresslauer Seminar, Herr Gabriel Perlitz betrat an diesem Tage die Kanzel, entbot hiemit aufs Würdigste den Gemeindemitgliedern seinen Gruß und wählte als gelegenheitliche Dissertation die Doppelbedeutung des Schemini-Azereth Festes, worüber ich die geehrte Redaction in Kenntniß setzen will, indem ich jedoch das Ansuchen hiemit verbinde, Sie mögen einem aus objectiver Feder fließenden Urtheile einen Raum in Ihrem vielgelesenen Fachblatt gönnen.

Den Haupteffect hatte die Predigt — und einen solchen hatte sie factisch errungen — sicherlich der leichten Fasslichkeit (in Form und Inhalt) zu verdanken. Die schönsten Gedanken, die, laut gedacht, in einer schwungvollen Redeweise hervorquollen, waren in einem Plane geborgen, der wohl seiner Gediegenheit halber von Jedermann durchschaut werden konnte. Die Einleitung, glücklicherweise baar aller anekdotischen Bei- und Zuthaten, einfach und vorbereitend auf den noch schöneren Stoff, schlug sich rasch eine Brücke zum eigentlichen Thema und in 4 Absätzen, gradativ spannend, rechtfertigte der angenehme Redner seine in der Einleitung präcis ausgesprochene Ansicht, daß das Fest, so wie es an dem Tage begangen, seiner Natur nach von einer doppelten Bedeutung sei; man lehne sich nämlich noch einestheils rücklings in die Laubhütten, anderseits aber entringe sich wohl dem Auge eines Jeden ein Strom von Thränen, in Folge der Rückerinnerung an die Verstorbenen, deren Seelenfeier dem Feste ein rein geistiges Gepräge verleiht. Zur Begründung dieser zwar von Niemand angezweifelten Ansicht führte er die Mängel an, die die bloße Verehrung der Natur mit sich bringt und gab dem Ganzen Fleisch und Blut durch würzhafte Repräsentation der heidnischen Völker die nur rein

Naturalisten waren, anstatt daß sie treu dem Satze טוב אשר תאחז בזה וגם מזה אל תנח את ידך כי ירא אלקים יצא את כלם. sowohl der Natur als auch dem Geiste mit gleicher Verehrung zugethan gewesen wären. Aber ebenso unzulänglich sei die Verehrung des Geistes ohne Regardirung der urwüchsigkräftigen Natur, indem die Spiritualisten (und diese meinte wohl der Redner) aller Menschenliebe ihre Herzkammern verschließen und die Unzulänglichkeit malte er herrlich in ein zeitgemäß politisches Bild aus, dem jeder deutlich ablesen konnte, die blutigen Züge, daß leider oft offene Gewalt das Recht unterdrücke und die Geradheit, Aufrichtigkeit in den Hintergrund dränge. Herrlich lodernd ging alsdann die sinnige Mittelstrasse hervor, die der reinfühlende Israelite einzuschlagen gewusst, indem er sowohl Natur-Feste feiert, als auch solche von rein geistiger Bedeutung; dieses Fest schließlich fasse beide Tendenzen in sich. So viel über den Inhalt der Predigt.

Die Festigkeit in Schritt und nicht minder in Charakter, mit welcher der Redner hintrat vor Viele, die an Jahren ihm voraus sind, die sichere unbefangene unerschrockene Haltung, die fließend rein moderne Sprache, als vorzüglichstes Gepräge der ausländischen Schule, all das neben der gefühlvoll, dennoch schlichten Darstellungsweise mussten dem in frühester Jugend schon Viel versprechenden jungen Manne die gebührende Ehre verschaffen, er verfiel auch nicht in den gemeinsamen Fehler vieler Novizen — in schwulstige Stilfiguren.

Zum Schluß drängte es den Redner, der doch nicht mit belehrender Tendenz zu den Angehörigen gesprochen, diesen für ihre Geneigtheit zu danken, so wie überhaupt für die freundschaftliche Aufnahme, die man ihm nach langjähriger Abwesenheit zu Theil werden ließ und die Predigt war zu Ende. —

Soll ich sie mit schlagender Kürze charakterisiren, so möchte ich sie aufrichtig als ein günstiges Prognostikon für seine Zukunft proclamiren.

J. Stransky.

Böhm: Leipa. Die schreckliche asiatische Epidemie, die sich mehrere Opfer in unserer Gemeinde aussuchte, hat leider auch die Spitzen unserer Cultusfunktionäre plötzlich weggerafft, und Sie können sich nicht vorstellen, welche Bestürzung und Trauer in unserer verwaisten Gemeinde herrscht. Nachdem unser tüchtiger Cantor, mit Zurücklassung einer trostlosen Wittwe und 5 kleinen Kindern der Seuche erlegen, starb am 8. d. M. auch unser ehrwürdige Rabbiner Herr Dr. Lehmans nach zweitägiger Krankheit an der Cholera. Der Verblichene, Sohn des Herrn Rabbiners in Nymwegen, war erst 26 Jahre alt, und sollte in einigen Tagen die Tochter unseres würdigen Vorstehers, Herrn Zinner heirathen; allein das traurige Verhängniß hatte es anders beschlossen, und anstatt der Fackel Hymen's wurde die Grabesfackel angezündet. Herr Dr. Lehmans hat sich besonders um den Jugendunterricht in unserer Gemeinde verdient gemacht, und die arme Jugend beweint mit uns den Tod ihres treuen Lehrers. S.

Wien 12. Okt.

Verehrter Herr Redakteur!

Sie appeliren an mich, ob sich die auch in Ihrem werthen Blatte reproduzirte Geschichte von den beiden vertauschten Särgen bewährt. Nun aber läßt sich bei dem Ueberhandnehmen der Todesfälle während der jetzigen Epidemie ein solcher Vorfall bestättigen, ohne daß dadurch der Chebra Kadischa ein Vorwurf gemacht wird. Denn gerade dieser Verein erfüllt, wie kein zweiter hier, seine Aufgabe in der gewissenhaftesten Weise, und es verdient hervorgehoben zu werden, daß die Vorsteher dieses Vereins — unter diesen zumal die Herrn Em. Biach u. Gustav Simon — sich nicht blos auf die untergeordneten Beamten der Anstalt verlassen, sondern selbstthätig in die Geschäfte des Vereins eingreifen.

Da ich in meinem heutigen Berichte den Gottesacker berühre, so kann ich nicht umhin, eines Todten zu gedenken, dessen Name in Prag den besten Klang hat. Ich meine Herrn Wolf M. Taussig, der am 18. März d. J. hier gestorben ist. Seine Familie läßt ihm ein prachtvolles Monument setzen, das folgende deutsche Inschrift trägt:

„Hier ruht ein edles Herz, das für die Armen schlug,
Und jeden fremden Schmerz, als wärs der eigne, trug,
Es schloß sich eine Hand, voll Segen bis zur Bahr',
Wolf Benjamin genannt, ein Liebling Gottes war".

Die letzte Zeile hat eine besondere Prägnanz, da Herr Dr. Jellinek in der Rede, die er am Sarge des seligen Hrn. Taussig hielt, die betreffende Bibelstelle benutzt hat.

Vom Lector am hiesigen Bethhamidrasch Herr J. H. Weiß erscheint nächstens ein Werk über die Sprache der Mischna, das nicht verfehlen wird, in den talmudischen Kreisen die größte Aufmerksamkeit zu erregen. Herr Weiß zeigt in seinem neuen Werke, daß viele Mißverständnisse in Betreff der Mischna in der mangelhaften Kenntniß ihrer sprachlichen Gesetze ihren Ursprung haben. B.

Triest im October 1866. Die asiatische Epidemie hat in unserer Stadt leider furchtbar gewüthet, und in viele Familien Trauer und Trostlosigkeit gebracht. Unsere Gemeinde hat zu den vielen Opfern, welche dem unversöhnlichen Feinde schonungslos fielen, ein bedeutendes Contingent gestellt; sie beweint den Verlust mehrerer ihrer Mitglieder. Das Unglück hat jedoch ihr Gottesvertrauen nicht geschwächt, vielmehr ihr religiöses Gefühl und ihren bewährten Wohlthätigkeitssinn angespornt, um in den Zeiten des Drangsals durch inniges Gebeth und durch Werke der Mildthätigkeit das göttliche Strafgericht von uns abzuwenden. Unser Herr Oberrabbiner hat den 16. September als Bettag um Befreiung von der Seuche angeordnet, an welchem Tage die große Synagoge von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends geöffnet war, und die zahlreichen Betenden, welche zur Andacht herbeiströmten, aufnahm. Es wurden bei dieser Gelegenheit über 1700fl. gespendet, welche an verschämte Arme vertheilt wurden. Auch für den Versöhnungstag traf unser würdiger Herr Oberrabbiner aus Sanitätsrücksichten die geeigneten Anordnungen. Von 1 bis 3 Uhr Nachmittags wurde der Gottesdienst in allen Synagogen unterbrochen, die während dieser Zeit gelüftet wurden. Der fromme Seelenhirt ließ auch durch ein Cirkular bekannt machen, daß ein jeder, der sich an diesem Tage unwohl fühle, Nahrung zu sich nehmen dürfe, mit möglicher Beachtung jener Vorschriften die der Religionscodex für solche Fälle festsetzt. Der Allgütige hat uns seinen Schutz angedeihen lassen, und wir haben nicht gehört, daß jemand in Folge der Anstrengung und Entbehrungen an diesem heiligen Tage erkrankt wäre. Möge des Herrn Gnade uns beschützen und bald freudigere Tage erleben lassen. H.

London. Ein englisches Journal erzählt folgenden Charakterzug aus dem Leben des Sir Moses Montefiore: Der berühmte Philantrop machte einst am Bord eines Dampfschiffes die Bekanntschaft eines Mitreisenden, der einen kleinen Knaben mit sich führte. Als das Schiff landete, nahmen Sir Moses und sein neuer Freund Quartier in demselben Gasthause. Kaum war Sir Moses eine Stunde auf seinem Zimmer als er von der Hand seines Freundes ein Billet erhielt, in welchem ihm dieser anzeigte, daß er. X, wenn dieses Billet gelesen werde, nicht mehr existire, und daß er

Alles, was er auf Erden besitze, nähmlich sein einziges Kind, dem Sir Moses vermache. Der Schreiber jener Zeilen hatte sich in der That auf seinem Zimmer das Leben genommen, und Sir Moses nahm sich des Knaben väterlich an. Selbst kinderlos, konnte Montefiore das Kind adoptiren und im Judenthum erziehen lassen, er zog es jedoch vor, seinen Schutzbefohlenen in ein christliches Institut unterzubringen, und so wurde das Kind auf Kosten des jüdischen Philantropen im Christenthum erzogen. Das Blatt, welches dieses Faktum erzählt, führt es als Beweis an, wie sehr die Israeliten das Gewissen anderer achten, und so wenig Neigung für Proselitenmacherei haben, daß sie die lockendeste Gelegenheit, Andersgläubige zu bekehren, unbenützt lassen. Man hat an ihnen diese Gesinnung als Gleichgiltigkeit getadelt, uns scheint es vielmehr die zarte Scheu, das Gewissen des Individuums, als einzigen Richter in Glaubenssachen zu verletzen. (Corriere Israelit.)

Locale und auswärtige Neuigkeiten.

Prag. Von dem Musikdirektor Herrn D. Rubin ist die erste Lieferung einer größern Sammlung von Synagogengesängen unter dem Titel שירי היכל erschienen. Herr Rubin ist als tüchtiger Künstler bekannt, und ist seinem Unternehmen der günstigste Erfolg zu wünschen. —

Wien. Dem hiesigen Banquier Moritz Schnapper, einem Israeliten, wurde das Ritterkreuz des brasilianischen Rosenordens verliehen.

Pest. Als Curiosum nehmen Sie folgende kleine Notiz: In Ság eifert wie „Sürgöny" meldet, ein Bauernbursche das Volk an, nebst dem Sontag auch den Sabbath zu feiern, und das Volk zeigt sich sehr bereit ihm zu folgen. — „Hon" bemerkt, daß es gut wäre, gegen den Einfluß des unberufenen Predigers von der Kanzel aus zu wirken.

Kaschau. Die hier erscheinende Zeitschrift „der Jude" ist eingetretener Hindernisse wegen bis auf weiteres sistirt. —

München. Herr Baron von Bast, ein steierischer Edelmann, starb unlängst, und legirte eine Summe von 177500fl. deren Interessen dazu bestimmt sind, arme befähigte Jünglinge ohne Unterschied der Confession, wenn sie nur in Deutschland geboren wurden, eine Kunst erlernen zu lassen. Der Stadt München ist die Verwaltung dieser Stiftung anvertraut. Es ist dieß abermals ein erhebendes Beispiel von Seiten eines Christen, dessen Wohlthätigkeit sich auch auf Israeliten erstreckt.

Frankfurt a. M. Herrmann Goldsmith, bekannt als Astronom, starb am 10. September zu Fontainebleau, wo er Stärkung seiner schwachen Augen suchte. Er war in Frankfurt am 27. Juni 1802 geboren, und widmete sich zuerst dem Handel, dann unter Schnorr und Cornelius der historischen Malerei, endlich der Astronomie, welche er privatim zu Paris trieb seit 1848. Er entdeckte nicht weniger als 14 kleine Planeten. Goldsmith opferte sein Vermögen der Wissenschaft und bezahlte sein Streben noch mit dem Verluste seines Gesichts. Er war Israelite. —

Paris. Am 23. August fand die Prämienvertheilung an Knaben und Mädchen der israel: Schulen des Pariser Consistoriums im Amphitheater des Conservatoriums für Künste und Handwerke, und am darauf folgenden Tage jene an den von der Stadt verwalteten israel: Schulen im Stadthause des 4. Bezirks statt. Beide Feierlichkeiten hatten eine große Anzahl von Gästen herbeigeführt, welche mit vielem Interesse die vom Großrabbiner Isidor gehaltenen Reden anhörten. Bei der ersten Vertheilung führte Herr Albert Cohn, bei der zweiten der Herr Maire des 4. Bezirks den Vorsitz.

(Corr: Isr:)

* Der egyptische „Courier" welcher bis jetzt in Paris unter der Leitung des Herrn Angelo Edler von Tedesko (einem Israeliten aus Triest) erschien, hat sich in ein politisches Journal in franz. Sprache unter dem Titel „l'Orient" umgewandelt. Es erscheint jetzt 8 mal monatlich in Brüssel, und hat die Tendenz die orientalischen Angelegenheiten in ihren Beziehungen zur europäischen Diplomatie zu beleuchten. Die erste No. enthält eine Studie von Herrn St. Marc Girardin über den Ursprung dieser Fragen. Dieses Journal wird auch, so oft die Gelegenheit sich dazu biethet, der Emancipation der Israeliten das Wort reden. Herr Tedesko hat seiner Zeit auch für die Anfertigung einer militärischen Karte Italiens vom Kaiser Napoleon ein Beglückwünschungs- und Dankschreiben erhalten.

London. Die „Daily Bristol Times" bringen eine lange Beschreibung der Hochzeitsfeierlichkeiten eines Sohnes des Lordmayor zu Bristol, die im August stattfanden. Es wurde bemerkt, daß während des Zuges die Glocken der St. Markuskirche zu Ehren des Ereignisses läuteten, was auch den Armen in den Pfarreien der Stadt Freude bereitete. Unsere Leser erinnern sich, daß der gegenwärtige Lordmayor zu Bristol, Herr J. Abraham, ein streng orthodoxer Israelite sei, und es ist selbstverständlich, daß die Trauungsfeier nach jüdischem Ritus begangen wurde.

Padua. Bei der Aufwartung, welche unser Herr Rabbiner dem Könige Victor Emanuel machte, äußerte sich dieser. „Ich liebe die Israeliten sehr, sie sind alle meine Freunde.

Bukarest. Der österreichische Generalkonsul, Herr Baron Eder hat an das rumänische Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten wegen der am 30. Juni d. J. vorgefallenen Excesse gegen die Juden und der Demolirung ihrer prachtvollen neuen Synagoge eine energische Note gerichtet, in welcher eine strenge exemplarische Bestrafung der Schuldigen, die Wiederherstellung des Tempels, und eine Entschädigung für die Verluste, welche österreichische Unterthanen bei diesen Excessen erlitten, verlangte. Das rumänische Ministerium erkannte die Billigkeit der Forderung, sagte die Bestrafung der Schuldigen zu, und erklärte, daß die Regierung den Tempel auf eigene Kosten wieder aufbauen lassen werde.

Moldau. In Bakau, einer kleinen Stadt der Moldau in der Nähe von Jassy haben schreckliche Excesse gegen die Juden, die da eine ziemlich zahlreiche Gemeinde bilden, stattgefunden. Obgleich der Präfekt von Jassy, Herr Gregor Sturdza mit vieler Energie die Aufregung gegen die Juden zu beschwichtigen suchte, waren die Leiter der Polizei in Bakau ehrlos genug, den Pöbel gegen sie aufzuhetzen, indem sie ihm Straflosigkeit zusicherten, und ihm Beispiele anführten, wo auch anderwärts Judenexcesse unbestraft blieben. Diese Aufreizungen hatten zur Folge, daß in der Nacht vom 17. auf den 18. Juli eine bewaffnete Rotte sich in die von Juden bewohnten Gassen stürzte, die schrecklichsten Gräulthaten gegen die wehrlosen Israeliten vollbrachte, ohne den geringsten Widerstand von Seiten der Sicherheitsbehörde zu finden. Das Haus eines Israeliten wurde gänzlich zerstört, der Eigenthümer desselben nebst zwei zufällig anwesenden Frauen ermordet. Als der Mann einer dieser Frauen herbeieilte, und seine Gattin als Leiche da liegen sah, fiel er ohnmächtig zu Boden, wurde aber bald darauf von einem Polizeimanne ergriffen und in's Gefängniß geschleppt, unter dem Vorwande, daß die Blutflecken an seinen Kleidern den Verdacht erregen, er selbst habe seine Frau ermordet.

(A. J.)

Constantinopel. Unter den 400 Arbeitern, welche bei der letzten Explosion des größten Pulvermagazins zu Constantinopel ihr Leben verloren, waren 220 Israeliten. Bei dem großen Brande, der am 28. August an den Dardanellen ausbrach, traf der größte Verlust die Israeliten. 192 Häuser

und 12 Gewölber brannten ihnen ab, und im ganzen Judenquartier blieben bloß 12 Häuser stehen. Im Ganzen wurden 441 Häuser und 139 Gewölber ein Raub der Flammen, wodurch 2500 Individuen obdachlos wurden, unter welchen viele ihr ganzes Habe verloren haben. Es wird schwer werden den Unglücklichen während des nächsten Winters Obdach zu verschaffen. (J. Chr.)

Corfu. Sr. Majestät der König von Griechenland wurde von der ganzen Bevölkerung der Insel, besonders aber von den Israeliten mit großem Jubel empfangen. Zu dem großen glänzenden Balle, der zu Ehren Sr. hellenischen Majestät gegeben wurde, waren auch viele angesehene jüdische Familien geladen. Frau Regina Levy, eine Dame von ausgezeichneter Bildung und feinem Anstande hatte die Auszeichnung, mit Sr. Majestät zu tanzen. Am darauf folgenden Sabbath besuchte der erst seit Kurzem hier residirende Nomarch in Begleitung zweier Adjutanten des Königs unsere Synagoge, verweilte da über eine Stunde während des Gottesdienstes, nach dessen Beendigung er sich mit dem Herrn Rabbiner und den Vorstehern der Gemeinde unterhielt, und seine Befriedigung über die weihevolle Andacht und die musterhafte Ordnung aussprach.

New-York. Am 31. August wurde der neue Tempel Adas Jeschurun eingeweiht — Der neuernannte Rabbiner der Gemeinde, Herr Dr. Einhorn hielt die Festrede, in welcher er mit bekannter Eloquenz seine Reformgrundsätze entwickelte, nach ihm predigte Herr Rabbiner Tuska aus Memphis, der sich gleichfalls weitläufig über Reform im Judenthume ausließ — Am andern Morgen predigten als Gäste der hiesige Prediger Dr. Adler und Dr. Mayer, ersterer in deutscher, letzterer in englischer Sprache — Die Einweihungsfeier war sehr erbaulich, und machte auf die zahlreichen Anwesenden, unter welchen man auch die beiden neuernannten Prediger der Gemeinden Ahawath-Cheßed und Rodef Schalom, die Herren Dr. Hübsch und Seligson, von denen der erste פ' כי תבא, der letzte פ' כי תצא die Antrittsrede hielt, bemerkte, den günstigsten Eindruck — Abends fand ein glänzendes Banquet statt.

Cincinati. (Amerika) Der neue prachtvolle Tempel der Gemeinde Bne Jeschurun wurde am 24. August mit großer Feierlichkeit eingeweiht — Alle hervorragenden Persönlichkeiten der Stadt waren bei der Feier, die den erhebendsten Eindruck machte, anwesend — Den gesanglichen Theil der Feier leitete der aus New-York hieher berufene Cantor des Emanuel Tempels Herr Rubin — Die Festreden wurden vom hiesigen Rabbiner Dr. Wise und Dr. Lilienthal aus Philadelphia gehalten. (Hebrew Leader).

* Unlängst erwähnten die Zeitungen der im Staate Ohio aufgefundenen antiken indianischen Grabhügel, bei denen man Reste hebräischer Inskriptionen gefunden haben will. In Bezug darauf entnehmen wir dem „Nederl. Spectator“ vom 1. September folgendes: Es ist nichts Neues, daß man in den amerikanischen Indianern die Nachkömmlinge der verlorenen Stämme des israelitischen Volkes sucht. In neuester Zeit hat folgendes Ereigniß wieder die allgemeine Aufmerksamkeit auf diesen Punkt hingezogen. Man hat namentlich in New-York, Licknig, County und in Ohio indianische Grabhügel angetroffen in denen sich Steine vorgefunden, die hebräische Inskriptionen enthalten. Der kleinste dieser Steine hat die Gestalt eines Menschenkopfes, der sehr scharf vom Rumpfe abgehauen ist, daß kein Rest des Halses sich an demselben befindet — In der Stirne dieses Steinkopfes befinden sich 5 hebräische Buchstaben — Der andere Stein trägt menschliche und thierische Abbildungen, zwischen welchen ebenfalls hebräische Charaktere sehr geschickt angebracht sind — Der dritte Stein, in herzförmiger Gestalt, hat auf jeder Seite eine Inschrift. Diese Inschriften lauten: „Der König der Erde“ — „das Gesetz des Herrn“ „das Wort des Herrn“ „Der Heilige der Heiligen“ — Auf einem vierten ist Moses mit den Gesetzestafeln in der Hand abgebildet.

Etymologisches.

Herr Rabb. Dr. Unger hat in Nr. 17 dieses Blattes meiner vom Herrn Redakteur d. Bl. gebrachten und acceptirten Erklärung des Wortes גומא sein „placet“ verweigert. Vielleicht geschah dieß, weil die verehrl. Redaktion, meiner vor Beginn des unglücklichen Krieges gegen „Aufschneiderei“ gerichteten Artikel abzuschneiden sich genöthigt sah; dabei aber so weit ging, daß selbst die Motivirung meiner Ansicht weggeschnitten wurde. Ich will daher in Kurzem hier meine Ansicht motiviren ʼαγασμα „Gegenstand der Bewunderung“ wird abgeleitet von ʼαγαμαι bewundern, von demselben Worte wird abgeleitet ʼαγανος bewunderungswürdig ꝛc. Indessen ist von ʼαγαμαι selbst, wie aus dem Worte γαυρος zu ersehen, der Stamm γαιω oder γαυω „stolz sein“ ꝛc. gleich dem häbräischen גאה so daß, wenn auch in den griechischen Classikern nicht zu finden, dennoch ein γαυσμα = ʼαγασμα vollkommen entsprechend dem גומא als vorhanden gewesen anzunehmen ist. Mit der Erklärung des Hrn. Dr. Unger kann ich mich wieder nicht befreunden; denn in χωμα = χωσμα „Wall,“ „Damm“ liegt noch Nichts von „Uebertreibung;“ der Vergleich mit ʻυπερβολη hinkt aber sehr, denn hier liegts in dem ʻυπερ nicht in dem βολη; dem entsprechend müßte auch das fragliche Wort ʻυπερχωσμα heißen. Den Vergleich zwischen den aramäischen und talmudischen גומא mit dem Griechischen Χωμα ist wohl schön, aber forcirt kann dieser „Wallübergang“ doch nicht dadurch werden, daß, wie Herr Dr. Unger meint. Die Corruption aus dem bibl. גומץ zu stark wäre; das hebräische צ wird ja im Aramäischen nur zu oft in ע und dieses wieder in א verwandelt vergl. das hebr. עץ, mit dem aramäischen אע „Holz“ u. dgl. m. Uebrigens findet sich die Wurzel גמא doch im Hebr. selbst und hat in Hiob 39, 24 ganz gewiß die Bedeut. „scharren“ was auf das vor Ungeduld „den Boden scharrenden„ Streitroß am besten paßt und auch von Raschi und Targum acceptirt wird. Dieß ist auch die Grundbedeutung der Verba קמץ und קבץ גמא — גמע — גמץ — חמה und חמא und wahrscheinlich auch des Griechischen χωννυμι χοω. Aus „Scharren“ wird einerseits „Graben“ daher „Grube,“ anderseits: „Zusammenscharren, aufschütten,“ daher „Wall, Mauer“, dann: „Ansammeln, zusammenziehen, aufnehmen und aufschlürfen.“ Wir haben es hier mit einer Gruppe von Stammwörtern zu thun, deren derivata aus der Grundbedeutung in divergirender Richtung auseinander liefen, dgl. kommen im Hebräischen weil dem verbum die Präpositionen nicht angeschlossen werden sehr häufig vor. Ich will hier auf Einige dgl. hinweisen, weil noch immer die Erklärung der divergirenden Derivationen aus dem Grundbegriffe zu wenig versucht wurde: אסף sammeln und hinwegraffen, Grundbedeutung: „Nehmen“; indem man von einer Seite nimmt = wegrafft, legt man es auf die andere Seite = sammeln. חלץ rüsten und ausziehen, Grundbedeutung: Ziehen, das Anziehen ist ein Wegziehen von der andern Seite, daher „die Rüstung anziehen„ und „die Kleidung ausziehen; eben so ist: ירש besitzen und vertreiben entstanden aus der Grundbedeutung „drücken“ [daher הירוש der ausgedrückte Saft-Most,) dann: fortdrücken = vertreiben in einer Beziehung und „an des Verdrängten Stelle treten“ = „in Besitz nehmen“ in anderer Beziehung; ebenso ist עדה schmücken und rauben„ aus der Grundbedeutung: Ziehen = „anziehen„ ablegen kleiden ꝛc. einerseits und: „abziehen = entreißen“ entstanden ענה „sagen und unterdrücken“ erklärt sich aus der Grundbedeutung „drücken“ daher unterdrücken und dann ausdrücken = sagen ꝛc. Hierauf läßt sich auch das von Hrn. Rabbiner Dr. Duschak berührte גשם „hart sein und feucht sein“ zurückführen. Die Grundbed. ist „stark sein“ hievon einerseits „fest sein“ „körperlich sein“ anderseits aber: starker-fester Regen wie מטר גשם Zach. 10. 1. und גשם מטר Hiob 37. 6, „stark naß sein.“ Die Darlegung dieser Sprache-

scheinung führt uns auf überraschende Resultate und werde ich mir erlauben, einmal dieses Thema ausführlich zu besprechen.

Heute will ich nur noch das oft besprochene: סרכא דאקים תאניתא zu erklären suchen. Ich kann mit Hr. Dr. Unger nicht übereinstimmen, weil an der Stelle nicht vom „erhalten“ sondern vom „hervorbringen, nicht vom conserviren, sondern vom produciren die Rede ist; es ist das משל für צדיק מוליד צדיק, auch mit Hrn. Dr. Duschak in den Forschungen N. 2. des B. Chananjah kann ich nicht übereinstimmen, weil nach seiner Ansicht סרכא=συκον Feige das משל gar Nichts Poetisches hätte; wem braucht man zu sagen: Vom Feigenbaume kommen Feigen?“ Und vollends gar. Vom edlen Feigenbaum, wie Dr. D. sagt, kommen Feigen, wäre gar nicht passend zu צדיק מוליד צדיק, es wäre ja eine Degradation. Ich glaube aber, daß wir die Stelle aus dem heimischen Wortschatze genügend erklären können: סרכא ist gleich dem in טריפות so häufig vorkommenden Ausdrucke und bedeutet „Auswuchs“ von סרך aram. hebr. שרך und סרח „anschließen,“ „auswachsen.“ Der Sinn der Stelle wäre nun einfach: Ein Auswuchs d. h. „Ein Reis“ hat einen Feigenbaum hervorgebracht. Vielleicht ist hier gar „Ein Propfreis“ zu verstehen das eben dem Feigenbaum angeschlossen סרכא würde; so passt das Bild noch schöner: das dem Feigenbaum angeschlossene Pfropfreis trägt ebenfalls Feigen. צדיק מוליד צדיק.

Prof. Dr. Stößel.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn Dr. B. in W bitte um seine neue Adresse, die letzte an ihn gesandte Nro. ist als unbestellbar zurückgekommen. — Herrn D. O. in G u. D. H in G. bitte um Fortsetzungen.

Druck von Senders & Brandeis in Prag.